volle Wirkung der scharfmacherischen Tätigkeit Dr. Tilles hinzuweisen, in der Erwartung, daß die örtlichen Parteihäupter ihren Einfluß einsetzen würden, um ein Gegengewicht zu bilden. Leider sei hiervon nichts zutage getreten. Ungehindert habe man den Mann lärmen lassen im stillschweigenden Einverständnis mit jenen, die durch ihre Unterschrift unter den Parteiaufrufen sich der Bevölkerung als die führenden Geister dokumentierten. Es habe da einer offenen Absage von seiten der Parteileitung bedurft.

Die auf einer Studienreise nach Ostafrika weilenden deutschen Reichstagsabgeordneten unternahmen auf Einladung der Firma Holzmann einen Ausflug auf der Mrogoro-Bahn in das Innere.

In der bayrischen Kammer der Reichsräte richtete Prinz Georg von Bayern die Frage an die Regierung, ob sie in der Tat gesonnen sei, den Landtag zu einer Nachsession einzuberufen. Minister Graf Feilitzsch wiederholte die jüngst in der Kammer abgegebene Erklärung, daß die Regierung aus rein sachlichen Gründen, ohne einer Partei nachzugeben, den Landtag zu einer ganz beschränkten Nachsession für die Erledigung des Wassergesetzes einberufen wolle. Prinz Georg erklärte sodann, die Haltung der Regierung in dieser Frage sei zu mißbilligen. Die Regierung sei früher gegen eine Nachsession gewesen, und sie würde mit Festigkeit viel erreicht haben. Die Kammer der Abgeordneten hätte dann eingesehen, daß sie schneller arbeiten müsse. Mit der Gewährung einer Nachsession schaffe die Regierung einen bedenklichen Präzedenzfall und eine Prämie für den schleppenden Gang der Landtagsverhandlungen. Das schrittweise Zurückziehen der Regierung sei ein Zeichen der Schwäche. Minister Graf Feilitzsch betonte im Namen des Gesamtministeriums, daß er sich einer Inkonsequenz nicht schuldig fühle, und daß er eine Mißbilligung nicht für berechtigt halte. Es handelte sich lediglich um die Fertigstellung eines einzigen Gesetzes. Konsequenzen für die Zukunft könnten daraus nicht entstehen. Er müsse den Vorwurf der Schwäche ganz energisch als unberechtigt zurückweisen. Sämtliche Minister seien in dieser Sache einverstanden gewesen. Nach kurzen weiteren Erklärungen war die Angelegenheit erledigt.

Eine Antwort an Bebel erteilt Dr. Carl Peters in der nachstehenden Zuschrift an die „Post": „Auf der Rückfahrt von Süd-Ostafrika geht mir eine Erklärung Herrn Bebels zu, in welcher dieser die Meinung ausspricht, „ich hätte vier Monate gebraucht, bis ich mich erinnerte, daß er in der Sitzung des Reichstages vom 17. März etwas über mich gesagt habe." Dazu bemerke ich, daß ich in Südafrika war, als Herr Bebel seine wiederholten Verleumdungen im Reichstage aussprach, und nur ganz zufällig Kenntnis davon erlangte. Bebels „Erzählungen" erschienen meinen Freunden augenscheinlich nicht so wichtig, daß sie mir mit der nächsten Post einen Abdruck davon zuschickten. Die kürzlich (in Nr. 320 der „Post") veröffentlichte Erklärung habe ich an demselben Tage geschrieben, als ich Bebels Behauptungen in einer Hamburger Zeitung gelesen hatte. Bebel verspricht eine „wiederholte Beleuchtung" des Falles Peters aus seiner eigenen Feder und prahlt im voraus, daß sie zeigen werde, „daß der Fall Peters von allen Kolonialskandalen immer noch der skandalöseste sei." Ich kann nur hoffen, daß er in dieser „Beleuchtung" seine Behauptungen vor dem Reichstag wiederholt, damit wir zu einer Auseinandersetzung auf gleicher Basis gelangen. Ich bin von allen Beteiligten am meisten daran interessiert, daß der „Fall Peters" völlig aufgeklärt wird, und habe ganz besonders den erklärlichen Wunsch, endlich Bebel persönlich gegenüberzustehen. Daß dies so verspätet, erst 10 Jahre nach seinen ersten gegen mich ausgesprochenen Verleumdungen, geschieht, liegt nur daran, daß dieser Herr sich bislang im sicheren Rückhalt seiner parlamentarischen Immunität gehalten hat."

Ein schwedisches Kriegsschiffsgeschwader trifft am 31. August in Kiel ein.

Die Erörterung des Massenstreiks und damit dessen Propagierung, die die sozialdemokratische Presse im Anschluß an die Enthüllungen der „Einigkeit" erneut gefordert hat, wird von der „Metallarbeiter-Zeitung", dem Organ des über 500 000 Mitglieder zählenden sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, kurzweg abgelehnt. Das Blatt schreibt u. a.: „Man kann es vielen Gewerkschaften nicht verdenken, daß sie der Meinung sind, durch die Diskussion über den Massenstreik in der bisherigen Art sei der Massenstreikfrage überhaupt nicht gedient; man kann es ihnen ferner nicht übel nehmen, wenn sie es für zwecklos halten, daß in den Gewerkschaften über einen Streik diskutiert wird, der vorläufig noch nicht gemacht werden soll, da sie stets mit einer großen Anzahl von Streiks und anderen Gewerkschaftsaktionen zu tun haben, die mehr oder weniger tief in das Wirtschaftsleben der organisierten Arbeiter eingreifen. Wohl gehen auch viele Gewerkschaftsmitglieder in Versammlungen, wo irgend ein auswärtiger Massenstreikpropagandist einen mehr oder weniger zündenden Vortrag über den Massenstreik hält; wichtiger ist ihnen aber dennoch der „Fünfpfennigkrieg" mit all seinen Begleiterscheinungen, wenn es dabei auch nicht immer so begeistert zugeht. Daraus ist es auch zu erklären, daß die von einem Teile der Parteigenossen betriebene Hetze gegen die Gewerkschaftsbeamten bisher nur den Erfolg gezeitigt hat, den Beamten das Leben sauer zu machen, auf die — nicht allein von den Beamten bestimmte — Taktik der Gewerkschaften aber noch nicht den geringsten Einfluß ausübt. Wir sind überzeugt, daß nichts anderes dabei herauskommen kann, wenn in den Gewerkschaften selber zu der Massenstreikfrage Stellung genommen wird. Deswegen halten wir die Diskussion — wenigstens die in den Gewerkschaften — für zwecklos." Damit dürfte das Blatt die in den maßgebenden Gewerkschaftskreisen herrschende Stimmung richtig wiedergegeben haben. In derselben Nummer verlangt das Gewerkschaftsblatt vom Mannheimer Parteitage, den Anarchosozialisten endlich einmal den Stuhl vor die Türe zu setzen, selbst wenn bei gewissen Parteigenossen der „Schmerz noch so tief empfunden würde". — Die anarchistische Wochenschrift „Der freie Arbeiter" redet inzwischen der lokalistischen Freien Vereinigung der Gewerkschaften Deutschlands zu, sofort aus der sozialdemokratischen Partei auszuscheiden, und sich nicht erst den Stuhl vor die Türe der Sozialdemokratie stellen zu lassen, was nach den Enthüllungen der „Einigkeit" des Organs der Freien Vereinigung, über die Massenstreikkonferenz zwischen Parteivorstand und Generalkommission so gut wie sicher sei. Die Tore zu den Anarchisten seien der Freien Vereinigung immer geöffnet. Es könne doch auch keine Ehre sein, einer Partei anzugehören, von der man eben erst einen „schamlosen Betrug" enthüllt habe. Die Lokalisten sind übrigens in der letzten Zeit sehr zusammengeschmolzen. Sie dürften kaum mehr als 10 000 Mitglieder zählen.

Die fortgesetzten sozialdemokratischen Wühlereien unter der städtischen Arbeiterschaft haben den Breslauer Magistrat genötigt, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Der von der sozialdemokratischen Partei errichtete „Gemeindearbeiterverband Filiale Breslau" sucht neuerdings wieder Einfluß bei den städtischen Arbeitern zu gewinnen, indem er öffentlich schwere und beleidigende Vorwürfe gegen uns erhebt und indem er die in seine Versammlungen kommenden Arbeiter veranlaßt, sein Vorgehen durch Resolutionen zu billigen und also jene Beleidigungen gegen uns sich anzueignen. Wir achten durchaus das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter, das heißt das Recht, sich zur gemeinsamen Geltendmachung von Wünschen und Forderungen zu vereinigen. Durch Einsetzung freigewählter Arbeitsausschüsse haben wir sogar selbst einen Weg geordnet, um solche Wünsche an uns zu bringen. Das Koalitionsrecht gibt den Arbeitern aber nicht auch ein Recht zu grundlosen Vorwürfen und Beleidigungen gegen den Arbeitgeber und seine Beamten. Ein ehrenwerter Arbeiter, der selbst achtungsvoll und wohlwollend behandelt werden will, wird von selbst auch seinerseits der Dienstbehörde und ihren Vertretern mit Achtung und Wohlwollen begegnen. Wer hohle und beleidigende Vorwürfe gegen sie öffentlich erhebt oder mit Beifall begleitet, verletzt seine Dienstpflicht und beweist damit, daß er sich für den städtischen Dienst nicht eignet. Er wird daher im Interesse des Dienstes entlassen werden müssen, damit wir weiter ein anständiges Verhältnis zu unseren Arbeitern aufrecht erhalten können. Indem wir unsere Arbeiter auf diese unvermeidliche Folge warnend hinweisen, bitten wir sie zugleich, in ihren Kreisen selbst dahin zu wirken, daß wir nicht in die Lage gebracht werden, vom Entlassungsrecht Gebrauch machen zu müssen. Wir sind seit Jahren ernstlich bemüht, den Arbeitern der Stadt eine gute, achtungsvolle Behandlung, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, eine bessere Alters- und Witwenversorgung, eine bessere Krankenunterstützung usw. zu sichern. Gewiß werden wir niemals alle Wünsche befriedigen können, und sicherlich wird auch immer einiger Grund zu Klagen bleiben; allein wir können das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß wir bereit sind, verständige Forderungen wohlwollend zu prüfen und nach Möglichkeit zu erfüllen. Das wird uns um so leichter gemacht werden, je vertrauensvoller unsere Arbeiter selbst sich zu uns stellen und je weniger sie solchen Leuten folgen, die uns berufsmäßig und geflissentlich schlecht machen und sogar unseren guten Willen bestreiten."

Der Besuch französischer Aerzte in Berlin ist für Mitte August in Aussicht genommen. Die französische Vereinigung für ärztliche Fortbildung, an deren Spitze Professor Dr. Roux, Direktor des „Institut Pasteur" steht, hat sich an den stellvertretenden Vorsitzenden der Aerztekammer, Prof. Dr. Koßmann, mit der Bitte gewandt, die Organisation des Berliner Studienaufenthalts, der drei Tage dauern soll, zu übernehmen. Alle von Koßmann angegangenen Stellen haben mit größter Bereitwilligkeit die Besichtigung ihrer Institute gestattet. Am Freitag, 17. August, abends 7 Uhr, wird die Berliner Aerzteschaft unter Führung der Aerztekammer den 35 bis 40 französischen Kollegen und ihren Damen einen festlichen Empfang bereiten. Professor Koßmann fordert in der „Berl. Aerzte-Korresp." die Kollegen auf, sich gegen einen Beitrag von 10 Mk. an diesem Empfange zu beteiligen, „eingedenk der gemeinsamen humanitären Aufgaben, die den Aerzten aller Nationen selbst in Kriegszeiten einen friedlichen Wetteifer, in Friedenszeiten vollends ein freundschaftliches Zusammenwirken zur schönen Pflicht machen, und angesichts der großen Liebenswürdigkeit und Gastlichkeit, die die französischen Kollegen uns bei jeder Gelegenheit erwiesen haben". Der Besuch der französischen Aerzte wird in Berlin mit ungeteilter Freude begrüßt werden.

Frankreich. In dem in Rambouillet abgehaltenen Ministerrate kamen besonders die französisch-schweizerischen Handelsvertrags-Verhandlungen zur Sprache. Dem Botschafter Revoil werden auf Grund der kürzlich seitens der Schweiz gemachten Vorschläge neue Weisungen erteilt werden. Im weiteren Verlaufe sprach sich der Ministerrat grundsätzlich für die Abschaffung der Todesstrafe aus; der Justizminister Sarrien wird Untersuchungen über ein neues Strafsystem anstellen. — An Stelle des Generals Lelorrain, der die Altersgrenze erreicht hat, wurde General Ondard zum Kommandeur des 18. Armeekorps ernannt. — Unterrichtsminister Briand brachte die Angelegenheit der Ernennung der Madame Sarah Bernhardt zum Mitgliede der Ehrenlegion vor, der Ministerrat schob jedoch eine Entscheidung bis zum 17. August auf, um inzwischen die Frage noch weiter zu erörtern. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung entwickelte Marineminister Thomson den vom Kriegsminister Etienne gebilligten Rekrutierungsplan für die Seetruppen, der dahin geht, die Dienstzeit für die eingeschriebenen Seeleute auf zwei Jahre herabzusetzen und besondere Vergünstigungen für die Kapitulanten zu schaffen. Der Minister führte aus, daß dieser Plan eine Mehrausgabe von möglicherweise 1 700 000 Francs mit sich bringen werde.

Schweiz. Die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich haben zu einer Verständigung geführt.

England. Im Unterhaus gab Unterstaatssekretär Runciman die Erklärung ab, daß die künftige Stärke der englischen Garnison in Aegypten rund 5700 Mann betragen werde. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Schulvorlage mit 369 gegen 177 Stimmen angenommen.

Indien. Unter den Angestellten der Ostindischen Bahn ist ein Ausstand ausgebrochen. Die Ausständigen versuchten, den Bahndamm zu zerstören, wurden jedoch von anderen Angestellten, die sich dem Ausstande nicht angeschlossen haben, daran verhindert.

Japan. General Oku ist zum Nachfolger des Generals Kodama als Chef des Generalstabes ernannt worden.

Kunst und Wissenschaft.

† Im Central-Theater gelangt heute, Mittwoch, „Der Glückspilz", Schwank in drei Akten von Siegfried Leinau, zur Wiederholung.

† Im Residenztheater wird das Ensemble-Gastspiel unter Leitung von Direktor Alfred Halm den Künstlern, die zum erstenmal Gelegenheit haben, sich dem Dresdner Publikum vorzustellen, in einigen für hier neuen Stücken interessante Aufgaben bieten. Der Eröffnungsabend, heute, Mittwoch, trägt satirischen Charakter und ist Georges Courteline, einem der geistvollsten Köpfe unter den französischen Schriftstellern der Gegenwart, gewidmet. Sein „Boubouroche" ist auf vielen großen deutschen Bühnen mit großem Erfolg gegeben worden. Die Plauderei „Mimensiege" ist eine Kaffeehaus-Szene, deren besonderer Wert auf künstlerischer Charakteristik beruht. Auch „Der dankbare Julien", ein einaktiges Lustspiel von Pierre Weber, daß die ersten Vorstellungen beschließt, hat dank seiner wirksamen Situationskomik eine lange Reihe von Wiederholungen erlebt. Die Vorstellung verspricht demnach besonders interessant zu werden.

† Auf der Sächsischen Kunstausstellung Dresden 1906, Brühlsche Terrasse, sind die folgenden Werke in Privatbesitz übergegangen: die Aquarelle „Sudsommertag" von Franz Kunz und „Liebstadt" von Adolf Röther, die Medaille in versilberter Bronze „Kartenspieler" von Friedrich Löwnlein, sowie die Radierungen „Schulschwester" und „Ex libris Lérour" von Bruno Lérouz und „Hofkirche von Dresden-Neustadt aus" von Walter Zeising, welche nun zum vierten Mal verkauft wurde.

† In Berlin ist der Verlagsbuchhändler Franz Freiherr v. Lipperheide, 72 Jahre alt, gestorben.

† Kleine Mitteilungen. Die Landshuter Hochzeit 1475, die Einholung der Prinzessin Hedwig von Polen, der Braut des Sohnes Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern, ist das Programm eines historischen Festzuges und Festspieles, das vom 12. bis 15. August in Landshut in Bayern vor sich gehen soll. Zwei Extrazüge von München sind vorgesehen, auch wird Prinz Rupprecht von Bayern zu den Tagen erwartet. — Eine Corneille-Feier unter freiem Himmel wird im Stadtpark von Spaa veranstaltet. Mit Madame Segond-Weber und Künstlern der Pariser Comédie Française und des Odéon-Theaters gelangt „Der Cid" zur Aufführung. Zum Schluß wird die im Parke aufgestellte Büste von Corneille gekrönt. — Nach der neuen Billettsteuerordnung der Stadt Berlin sollen erhoben werden: 5 Pfg. von Eintrittskarten im Preise von 40 Pfg. bis 1 Mk., 10 Pfg. von mehr als 1 Mk. bis 2,50 Mk., 15 Pfg. von mehr als 2,50 Mk. bis 3 Mk., 20 Pfg. von mehr als 3 Mk. bis 4 Mk. und bei höherem Eintrittsgeld für jede weitere angefangene Mark 10 Pfg. Eintrittskarten unter 40 Pfg. und Freikarten sollen vollständig frei bleiben. Nicht verkaufte Billette bleiben selbstverständlich ebenfalls frei. — Böcklins Villa als Hotel. Bekanntlich war es nicht allein die Villa in Fiesole, sondern auch die Villa Angela in Rimini, die Böcklins Lieblingsaufenthalt war. In der letztgenannten Villa am Meeresstrande hat der Meister viele seiner schönsten Schöpfungen entworfen und auf ihrer prächtigen Loggia gar oft mit Freunden beim perlenden San Giovese-Wein auf die im Abendrot leuchtenden Fluten der Adria geschaut. Aus der Böcklin-Villa ist nunmehr ein — „Hotel Ungaria" geworden, das zahlreiche durstige Badegäste aus Arpads Gauen beherbergt. Doch es gibt einen Trost: die braven Ungarn wollen an dem Gebäude eine Gedenktafel für Böcklin anbringen. Sie sind keine Barbaren, sondern wissen, was sich ziemt. . . . — Am Hause Hauptstraße Nr. 160 in Heidelberg ist jetzt eine Schumann-Gedenktafel angebracht worden, die mitteilt, daß Robert Schumann von 1829 bis 1830 als Student dort gewohnt hat. — Heinrich Berg, der frühere Tenor des Nürnberger Stadttheaters, der an der Berliner Hofoper seine Laufbahn begann, ist gestorben. — Anläßlich des 300jährigen Jubiläums der Stadt Mannheim im nächsten Jahre werden im dortigen Theater festliche Opern- und Schauspiel-Aufführungen stattfinden. Und zwar werden in völlig neuer Ausstattung Webers „Oberon", dann unter Hinzuziehung bedeutender Kräfte die „Meistersinger", Glucks „Iphigenie auf Tauris", Mozarts „Entführung aus dem Serail", ferner „Richard II." von Shakespeare, „Prinz von Homburg" von Kleist und je ein Werk von Schiller, Goethe und Hebbel gegeben werden. — Aus Berneck in Oberfranken meldet die „Münchb. Helmbr. Ztg.": Die zweite Aufführung des Volksschauspieles „Die Wallenrode von Berneck" war von etwa 1000 Personen besucht. — Der Verband deutscher Geigenbauer, der sich mit Erfolg um die Bekämpfung des betrügerischen Handels mit unechten alten Geigen bemüht hat, veranstaltet am 7. und 8. August in Nürnberg eine Ausstellung alter und neuer Streichinstrumente, die auch kostbare Seltenheiten enthalten wird. — Vor zwanzig Jahren, am 31. Juli 1886, starb in Bayreuth, mitten im Geräusch der Festspiele, deren eifrigster Förderer er gewesen war, Franz Liszt, der Großmeister des Klavierspiels, der geniale Komponist und edle, uneigennützige Helfer in allen Nöten der Kunst. Auf dem alten Friedhofe zu Bayreuth ward er begraben unweit der Ruhestätte des alten Jean Paul, der sein Leben draußen in der Rollwengelei beschlossen hatte, und über seinem Grabhügel errichtete ihm sein Enkel Siegfried Wagner, der damals noch Architekt war, ein einfaches, würdiges Mausoleum, das alljährlich am Todestage des Meisters das Wanderziel vieler dankbarer Künstler ist, denen der Verstorbene Freund und Förderer gewesen ist. — Der Pariser Comédie Française hat die Gattin des verstorbenen Bildhauers Bartholdi eine wundervoll ausgeführte Gruppe ihres Gatten, die das Dichterpaar Erckmann-Chatrian darstellt, zum Geschenk gemacht. Das Geschenk hat die Anregung dazu gegeben, daß man in nächster Spielzeit zwei der erfolgreichsten Erckmann-Chatrianischen Werke: „Freund Fritz" und „Die Rantzau", die ja auch Mascagni in Musik gesetzt hat, von neuem in den Spielplan der Comédie Française aufnahm. — Wie aus Paris berichtet wird, hat der Dramatiker Maurice Donnay seine Kandidatur für den durch den Tod des Geschichtsforschers Albert Sorel in der französischen Akademie vakant gewordenen Sitz angemeldet. — Die Regierung des Kantons Zürich hat zum zweiten Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik des Kantonspitals eine Dame, Frl. Charlotte Müller, und zur Assistentin am Röntgen-Institut des Kantonspitals Frl. Elise Mettler gewählt. — Ein Denkmal des ehemaligen französischen Ministers Gustave Larroumet ist am Sonntag in Paris auf dem Platz vor dem Théâtre Français enthüllt worden. — Ferdinand v. Strantz, der frühere Direktor der Berliner Königl. Oper, feiert in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag. — Die erste Aufführung von Otto Ludwigs Verslustspiel „Hans Frei" im Harzer Bergtheater mit dem Hofschauspieler Schroeder in der Titelrolle, Frau Hansa als Engeltraut und Frl. Erland als Felicitas fand einen lebhaften Heiterkeitserfolg. — Im Auftrage der Stadt Ludwigsburg schreibt der Württembergische Kunstverein einen Wettbewerb zur Erlangung eines Plakat-Entwurfes für die Stadt Ludwigsburg aus. Der erste Preis beträgt 1000 Mk., der zweite 700 Mk., der dritte 300 Mk.; dazu sind für Ankäufe noch 1000 Mk. verfügbar.

Rückschau.

Von

Ernst v. Wildenbruch.

Heute vom Gipfel von sechzig Jahren
Blick' ich zurück. Was hab' ich erfahren?
Ich habe erfahren: nicht Tag noch Nacht
Ist's, was das Schicksal des Menschen macht.
Ich habe erfahren: wen Glück beschenkt,
Dem überm Haupte das Unglück hängt.
Ich habe erfahren: es gibt nur ein Gut:
Kraft des Willens, die nimmer ruht. —
Heute vom Gipfel von sechzig Jahren
Blick' ich zurück. Was hab' ich erfahren?
Durch die Völker sah ich die Streitaxt gehn,
Völker sah ich im Streite stehn.
Ich habe erfahren: das Volk gewinnt,
Dem die Seele niemals in Schwäche zerrinnt.
Da hab ich vom Volke der Deutschen gelesen,
Wie es so reich an Gaben gewesen;
Aber in Mäkeln, Schmollen und Grollen
Vergaß es das Beste: sich selbst zu wollen.
Endlich — endlich — da kam ein Tag,
Da nahm es den Hammer und tat einen Schlag.
Aus Zwiespalt, Hader und Trübsalswolke
Hat sich's geschmiedet zum deutschen Volke.
Den Tag den hab' ich mit angesehn.
Nun will ich in Frieden sterben gehn;
Ein Leben, so soll man von mir einst lesen,
Das solches erlebte, ist reich gewesen.

(Aus der in München erschienenen Nr. 11 der „Festzeitung für das 15. Deutsche Bundesschießen".)

Während des Druckes eingegangene

Neueste Drahtmeldungen.

London. Unterhaus. Bei der Beratung des Budgets des Kolonialamtes teilte Lord Churchill bezüglich einer neuen Verfassung von Transvaal mit, die Regierung beabsichtige, in Transvaal eine zusammengesetzte gesetzgebende Versammlung aus 69 Mitgliedern einzuführen. 34 Vertreter sollen auf den Rand, 6 auf Pretoria und 29 auf das übrige Land entfallen. Ferner solle eine zweite Kammer geschaffen werden, die sich aus 15 ernannten Mitgliedern zusammensetzen solle. Churchill führte aus, er wolle über die Resultate der Wahlen nichts prophezeien, erklärte aber, es würde eine Gottesgabe für Südafrika sein, wenn dort eine Koalitionsregierung mit einem gemäßigten Manne an der Spitze bestände. Die Engländer in Transvaal könnten sich durch Ausübung der Wahl die Mehrheit sichern. Die neue Verfassung würde die Bestimmung enthalten, die die Arbeit sklavenartigen Charakters verhinderte.

Petersburg. Der Petersburger Telegraphen-Agentur zufolge enthalten die Zeitungsmeldungen über die Kabinettsbildung aus Nichtbeamten wesentliche Ungenauigkeiten. Falsch ist die Meldung von der Möglichkeit eines bedeutenden Näherrückens des Einberufungstermins der Duma, ungenau ferner die Mitteilung, die Persönlichkeiten, denen Ministerposten angeboten worden, hätten als Bedingung die sofortige Durchführung der Reformen gestellt. Die Frage, die Verteilung der Ministerposten betreffend, kann noch nicht als endgültig entschieden angesehen werden. Die Verhandlungen mit Alexander Gutschkoff, Nicolai Lwow und Graf Heyden fanden einen günstigen Abschluß. Ihre Ernennung bedarf nur noch der Bestätigung des Kaisers.

Petersburg. (Von einem Spezialkorrespondenten.) Die ehemaligen Duma-Abgeordneten der verschiedenen revolutionären Fraktionen erließen gemeinsam mit den außerhalb des Parlaments stehenden revolutionären Organisationen einen Aufruf an die Bauern, worin sie diese auffordern, sich Land zu nehmen und die gewaltsame Revolution zu beginnen. Der Aufruf zirkuliert bereits handschriftlich.

Petersburg. Ueber den Aufruhr in Sveaborg wird der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Helsingfors gemeldet: Gestern abend brach in der Festung Sveaborg ein Aufruhr in der Pionier-Kompagnie aus, dem sich eine Anzahl Artilleristen anschlossen. Die Aufrührer bemächtigten sich dreier detachierter Forts und eröffneten eine Kanonade auf die Festung, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Garnison der Festung wurde um zwei Kompagnien verstärkt. Heute hat die Kanonade aufgehört. Morgens drangen in die Bureaux des Hafens von Skatuden mehrere Dutzend Privatpersonen, durch Matrosen mit Waffen versehen, ein. Alsbald begann auch der Aufruhr unter der Flottenmannschaft. Eilig herbeigeholte Truppen isolierten das von den Meuterern besetzte Fort Skatuden von der Stadt. Die Gebäude, in denen die Aufrührer sich verbarrikadierten, wurden von drei Kreuzern und Maschinengewehren beschossen. 5 Uhr nachmittags drangen Truppen in den Hafen ein und entwaffneten die Insurgenten. In Helsingfors herrschte vormittags große Unruhe; sie legte sich dann etwas, aber in der Arbeiterbevölkerung hielt sie an. Arbeiter, die mit einem Zuge von Helsingfors gekommen waren, bemächtigten sich der Station Richimjaki, und erklärten, sie würden keinen Militärzug passieren lassen.

Paris. (3 Uhr nachm.) Rente 97,17. Italiener 102,20. Spanier 96,85. Neue Portugiesen 70,25. Türken (unific. Anleihe) 96,40. Türkenlose 147,75. Ottomanbank 643,—. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Fest.